


 KURT MÜHLBERGER

Universitätsgeschichtliche Forschung in Österreich

*Ausgewählte Beispiele, Wege und Methoden 16–20.
Jahrhundert*

Universitätsjubiläen standen seit dem 19. Jahrhundert gerne an der Wiege monumentaler Geschichtswerke, die mitunter als wohlwollende Selbstbetrachtung und Eigenwerbung in Verruf gekommen sind. Trotz mancher berechtigter Kritik sollte man nicht vergessen, dass Jubiläen auch als Katalysator den entscheidenden Anstoß und die materiellen Voraussetzungen für grundlegende Forschungsarbeiten gaben. Im Sog der Jubiläen kamen umfassende historische Darstellungen, die wir als „Klassiker“ kennen und schätzen, auf den Weg. Auch dem Mangel an verlässlichen Quellenausgaben und Detailstudien konnte im Zuge von Gedenk- und Jubiläumsjahren gegengesteuert werden.

Schließlich nützen hohe Schulen die Möglichkeit, ihre historischen Leistungen und Verdienste im Licht einer aufmerksamen Öffentlichkeit bekannt zu machen und die Rechtfertigung für ihre kostspielige Existenz sicher zu stellen. In neuerer Zeit werden in diesem Zusammenhang auch dunkle Kapitel universitärer Geschichte kritisch beleuchtet. Neben dem traditionellen Blick auf die „Taten der großen Gelehrten“ und die Wirkmächtigkeit der gelehrten Institution für Staat und Gesellschaft tritt eine kritische Gedenkkultur und analytische Betrachtung der akademischen Gemeinschaft und ihres Tuns.

Universitätsgeschichte – einleitende Rückblende

Die Universität ist eine Schöpfung des europäischen Spätmittelalters. Sie fand in ihrer seit dem 13. Jahrhundert gewachsenen korporativen Rechtsgestalt Verbreitung und übertraf die älteren Dom- und Klosterschulen mit intensiveren Lehr- und Lernmethoden. Ausgestattet mit dem Recht der Erteilung aka-

demischer Grade und der allgemein gültigen Lehrberechtigung (*venia ubique legendi*) war für Kleriker und Laien ein neuer Ort geistiger Betätigung und Gelehrsamkeit entstanden, der durch kirchliche und fürstliche Privilegien begünstigt und fundiert wurde.

Die mittelalterliche Universität diente als soziale Schutzgemeinschaft, als Korporation von Lehrenden und Lernenden, die sich der Wissenschaft und ihrer Weitergabe verpflichtet fühlten. Die soziale Einbindung in die privilegierte *universitas magistrorum et scholarium* stand im Vordergrund. Magister, Doktoren und Scholaren gehörten als akademischer Stand einer geschützten Rechtssphäre an, was den Bestand und das Florieren der neuen, halbkirchlichen Lebensform begünstigte.

Die frühesten Gründungen des 13. Jahrhunderts waren spontane Zusammenschlüsse (*coniurationes*) von Lehrern und Schülern oder auch von einer der beiden Gruppen gewesen, die sich in den Ländern Süd- und Westeuropas verbreiteten. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts bestanden etwa 30 Universitäten in Europa, die im Wesentlichen seit etwa 1200 ohne formalen Stiftungsakt durch Initiativen der Lehrer, der Scholaren oder auch beider Gruppen oft in der Nachfolge von Dom- und Klosterschulen entstanden sind (*universitates ex consuetudine*). Paris galt als das 'Mekka' der Theologen und Artisten, Bologna als Zentrum der Rechtsgelehrten. In dieser 'universalen Phase' der frühesten Universitätsgeschichte waren die Akteure des Studiums selbst die treibenden Kräfte. Das Bedürfnis nach gelehrtem Wissen und Schutz der Person in einem zumeist städtischen, oft fremden Umfeld führte zur Bildung der frühen universitären Korporationen.¹

In Mittel- und Osteuropa haben sich solche *studia generalia* nicht eigenständig entwickelt. Hier bedurfte es der 'großen Dynastien', welche den Wert der gelehrten Bildung erkannten. Mächtige Fürsten konnten die Etablierung von *universitates* gegen regionale Widerstände durchzusetzen.² Der Gedanke der „landesherrlichen Durchdringung“ des Territoriums mit Hilfe universitär gebildeter Kräfte scheint eine wesentliche Rolle gespielt zu haben.³ Durch

¹ Vgl. RÜEGG, Walter (Hg.), Geschichte der Universität in Europa. Bd. I: Mittelalter, Bd. II. 1500–1800. Von der Reformation zur Französischen Revolution, Bd. III. 1800–1945. Vom 19. Jahrhundert zum Zweiten Weltkrieg, Bd. IV. Vom Zweiten Weltkrieg bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, München, 1993, 1996, 2004, 2010; MÜLLER Rainer A.: Geschichte der Universität, München, 1996.

² Ende des 13. Jahrhunderts hatte König Wenzels II. (1278–1305) die Errichtung einer Universität in Prag versucht. Diesen ersten Versuch hatte der Landesadel zum Scheitern gebracht. Vgl. MORAW, Peter: Die Universität Prag im Mittelalter. Grundzüge ihrer Geschichte im europäischen Zusammenhang, in: Die Universität zu Prag, (Schriften der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste 7.) München, 1986. S. 9–134, bes. 22–26.

³ REXROTH, Frank: Deutsche Universitätsstiftungen von Prag bis Köln. Die Intentionen des

Stiftungen (*universitas ex privilegio*) entstand ein dichtes Universitätsnetz und eine stärkere Regionalisierung bzw. Verengung der studentischen Einzugsbereiche.

Mit der Gründung der Universität Prag 1347/48 hatte der gelehrte König Karl IV. (ab 1355 römisch-deutscher Kaiser) ein erstes Generalstudium mit vier Fakultäten nördlich der Alpen geschaffen. Prag, die alte Bischofs- und Schulstadt war Zentrum der luxemburgischen Herrschaft. Neben der politischen und kirchlichen Zentralfunktion wurde ihre Stellung als Bildungsmetropole untermauert. Damit war ein wichtiger Schritt zur Nahversorgung des mittel- und osteuropäischen Raumes erfolgt. Gleichzeitig wurde die Heranbildung künftiger akademischer Eliten begünstigt. An der Herausbildung des Landesfürstentums und des sich nun formierenden institutionellen Territorialstaates waren universitär gebildete Kräfte wesentlich beteiligt: Sekretäre, Diplomaten, Juristen, Verwaltungsbeamte.⁴

Die Prager Gründung gab den Startschuss für die nachfolgenden Stiftungsbemühungen in den Territorien Mittel- und Osteuropas. Der vorherrschende Typus der Vierfakultäten-Universität wurde von seinem Pariser Vorbild übernommen und den jeweiligen regionalen Bedürfnissen angepasst.⁵ Führende europäische Dynastien eiferten dem Luxemburgischen Kaiser Karl IV. nach: die Jagiellonen (Kasimir der Große, 1364 Krakau), die Habsburger (Rudolf IV., 1365 Wien), die Anjou (Ludwig der Große, 1367 Pécs / Fünfkirchen), die Wittelsbacher (Ruprecht I. von der Pfalz, 1386 Heidelberg) und neuerlich die Luxemburger (Sigismund, 1395 Buda/Altöfen). Aber auch Kommunen setzten Initiativen zu Universitätsgründungen wie die Städte Erfurt (1379) und Köln (1388).⁶ Spätmittelalterliche Fürsten entdeckten, dass sich Universitätsstädte zu prosperierenden urbanen Zentren, zu Umschlagplätzen intellektuellen Lebens aufstiegen und zudem wirtschaftlichen Auf-

Stifters und die Wege und Chancen ihrer Verwirklichung im spätmittelalterlichen deutschen Territorialstaat. (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 34.) Köln, u. a. 1992, S. 83–85.

- ⁴ WAGNER, Wolfgang E.: Von der „Natio“ zur Nation? Die nationes – Konflikte in den Kollegien der mittelalterlichen Universitäten Prag und Wien im Vergleich, in: Mensch – Wissenschaft – Magie. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 20, 2000, S. 141–162, bes. S. 145f.
- ⁵ Vgl. dazu REXROTH, Frank: „... damit die ganze Schule Ruf und Ruhm gewinne“. Vom umstrittenen Transfer des Pariser Universitätsmodells nach Deutschland, in: EHLERS, Joachim (Hg.), Deutschland und der Westen Europas im Mittelalter, Stuttgart, 2002, S. 507–532; MORAW, Die Universität Prag (wie Anm. 2) S. 9–134; DERS.: Die Prager Universitäten des Mittelalters im europäischen Zusammenhang, in: Vorträge und Abhandlungen aus geisteswissenschaftlichen Bereichen. (Schriften der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste 20.) München, 1999, S. 97–129.
- ⁶ Vgl. RÜEGG, Geschichte der Universität (wie Anm. 1).

stieg verzeichneten. Zu einem politischen und kirchlichen Zentralort gehörte künftig eine Universität mit einem achtbaren historischen Rahmen, der ihre ehrwürdige Existenz außer Frage stellte.

Einige vorwissenschaftliche Publikationen

Spuren einer frühen Beschäftigung mit Universitätsgeschichte treten in Österreich in der Zeit des Renaissance-Humanismus auf. Als erste gedruckte Arbeit gilt der *Catalogus Rectorum et Illustrium Virorum Archigymnasii Viennensis* aus dem Jahre 1559.⁷ Diesen *Catalogus* hat der aus Freising (Bayern) stammende Jurist, Theologe und Reichshofrat *Georg Eder* (1523–1587)⁸ vorgelegt. Der Autor – selbst elf Mal Rektor der Universität Wien, ein glühender Bewahrer humanistischer Traditionen, hat in dieses chronologische Verzeichnis der Wiener Rektoren historische und biographische Notizen einbezogen. Er kündigte darin eine fünfbändige Wiener Universitätsgeschichte an, unter dem Titel: *Descriptio totius Academiae Viennensis generalis in quinque libros dispartita*.⁹ Dieser Plan wurde nicht realisiert. Kurz davor war die erste Stadtchronik Wiens *Vienna Austriae* (1546) des Humanisten *Wolfgang Lazius* (1514–1565) erschienen. In diesem Buch wird die Geschichte der Universität behandelt und ihre große Bedeutung für die Stadt betont.¹⁰ Der *Catalogus* des *Georg Eder* eröffnete die Reihe des „annalistischen“, nach Rektoraten geordneten Traditionsschriftgutes zur Geschichte der Universität Wien. Er fand mehrere Fortsetzungen, inhaltliche Ergänzungen und Verbesserungen. Die wichtigsten sind

⁷ EDER, Georg: *Catalogus Rectorum et Illustrium Virorum Archigymnasii Viennensis* [...]. Ab anno M.CC. XXXVII usque ad annum M.D.LIX [...]. Per Georg. Eder. I. C. Caesareum Frisingensem eiusdem Academiae pro tempore Rectorem, Viennae Austriae, 1559. 110 S. Frontispiz mit Porträt Eders von 1558. Das Exemplar im Archiv der Universität Wien wurde handschriftlich fortgeführt bis 1577.

⁸ Zur Person vgl. FULTON, Elaine: *Catholic belief and survival in late sixteenth-century Vienna: the case of Georg Eder (1523–1587)* (St Andrews studies in Reformation history) Ashgate, 2007. Vgl. KINK, Rudolf: *Geschichte der kaiserlichen Universität Wien*. Bde. 2. – 1. Bd.: *Geschichtliche Darstellung der Entstehung und Entwicklung der Universität bis zur Neuzeit*. Sammt urkundlichen Beilagen, 2. Bd.: *Statutenbuch der Universität*, Wien, 1854, S. XVII.

⁹ EDER, *Catalogus* (wie Anm. 7), S. 91–101 die ausführliche Disposition des von Georg Eder geplanten, nicht ausgeführten Werkes.

¹⁰ LAZIUS, Wolfgang: *Vienna Austriae. Rerum Viennensium commentarii in IV libros distincti, in quibus celeberrimae illius Austriae civitatis exordia, vetustas, nobilitas, magistratus familiaeque ad plenum (quos aiunt) explicantur* Wolfgango Lazio Viennense medico et philosopho, Basilae, Oporinus, 1546. Zur Universität s. das Kapitel: „De ea praerogativa ac ornamento, quod Viennae a Gymnasio accedit“ (Lib. II, Cap. VII, p. 68 und Lib. III, Cap. V).

die Arbeiten des Universitätspedellen *Jonas Litters* (+1670)¹¹, der die Serie bis 1644 weitergeführt hat.

Eine ausführlichere Publikation lieferte 1670 der gelehrte, aus dem Hennegau (heute Belgien) kommende Pestarzt *Paulus de Sorbait* (1624–1691), Rektor der Universität Wien 1668 und Kommandant der Akademischen Legion 1683. Er gab seiner Darstellung Personallisten und urkundliche Quellenbelege bei.¹² Ähnliche *Catalogi* erschienen auch über die Prokuratoren der Akademischen Nationen und über die Fakultätsdekane.¹³ Diese Arbeiten sind weitgehend von Eders *Catalogus* abhängig. Sie verlegen die Gründung der Universität Wien in das Jahr 1237 zurück, als Friedrich II. der Stadt Wien das Stadtrechtsprivileg erteilte. Auch Lazius hat dieses Gründungsdatum angenommen, das sich tatsächlich auf die Stephansschule – nicht auf die Universität bezieht.

Eine umfangreichere Arbeit ähnlicher Art legte in der Folge der Hof- und Gerichtsadvokat *Johann Josef Locher* (geb. 1711 Wien) mit seinem *Speculum*

¹¹ LITERS, Jonas: *Catalogus Rectorum et illustrium virorum Archigymnasii Viennensis*. [...] (Viennae Austriae, Typis Matthaei Rictii, Typographi Academici, Anno post Partum Virginis MDC.XLV) 113 S. Die Chronik umfasst den Zeitraum 1237 bis 1644 und ist bis S. 78 gleichlautend mit EDERS, *Catalogus* (wie Anm. 7). Danach schließt die „Continuatio Catalogi Ederiani usque ad Annum Domini M.DC.XLV, inclusive“ an. Das Exemplar im Archiv der Universität Wien wurde bis 1665 als Verzeichnis der Rektoren weitergeführt. Auf den Vorsatzblättern befinden sich Namenlisten adeliger Doktoren. Zu *Jonas Litters* und den „historiographischen Ambitionen“ weiterer Universitätspedellen. S. Franz GALL, *Alma Mater Rudolphina 1365–1965. Die Wiener Universität und ihre Studenten*, hg. v. der Österreichischen Hochschülerschaft an der Universität Wien, Wien, 1965, 232 S., 71 Abb., Quellen- und Literaturverzeichnis, S. 76 sowie Archiv der Universität Wien (UAW), Konsistorialakt CA 1.4.520 (Fasz. I, „Anstellungen“, Lit. L Nr. 5).

¹² SORBAIT, Paulus de: *Catalogus Rectorum et Illustrium Virorum Archigymnasii Viennensis*. [...] Ab Anno M.CC.XXXVII. usque ad Annum M.D.LIX. per Georgium Eder J. C. Caesarem Frisingensem ejusdem Academiae pro tempore Rectorem conscriptup. Nunc denuo revisus et auctus atque usque ad Annum M.DC.LXX continuatup. [...], Viennae Austriae, Typis Cosmerovii, Sac. Caep. Majest. Aulae Typographi, Anno M.DC.LXX, 256 S. Sorbait folgt im ersten Abschnitt Eders *Catalogus*, jedoch verbessert und textlich erweitert. Der Chronikteil führt bis 1669. Im Anhang bringt Sorbait nach dem Vorbild Eders eine nach sozialem Rang gegliederte Liste der für die Universität wichtigsten Persönlichkeiten; weiters einen nach Fakultäten gegliederten Personalstand und einen Abdruck von *Instrumenta publica*. Nach dem Vorsatzblatt ein Portrait Sorbait's.

¹³ HUNDESHAGEN, Anton von, *Catalogus procuratorum nationis Austriae a quodam nationis membro in lucem datus*, Wien 1748; FREUNDT DE WEYENBERG, Johann Jakob: *Syllogi illustrium in re medica virorum qui in Archilyceo Viennensi tum Universitatis tum Facultatis gubernacula tenuere. Accedit systema modernae Facultatis Medicae*. [...], Viennae Austriae, Typis Andreae Heyinger, Universitatis Typographus, 1724, 88 S. Enthält *Catalogus* der aus der Medizinischen Fakultät stammenden Rektoren und Liste der Fakultätsmitglieder bzw. der Promovierten 1682–1724. Das Exemplar des Archivs der Universität Wien wurde hsl. ergänzt bis 1743.

Academicum Viennense (1773) vor.¹⁴ Als zweimaliger Prokurator der Sächsischen Nation beschäftigte er sich mit der Geschichte der Universität. Sein Buch enthält die Namenslisten der akademischen Funktionäre (Rektoren, Kanzler, kaiserliche Superintendenten, Rektoren des Jesuitenkollegs, Studiendirektoren, Dekane, Senioren, Prokuratoren, Notare) sowie einen chronikalen Überblick über die Wiener Universitätsgeschichte und ein Verzeichnis von Epitaphien bekannter Persönlichkeiten der Universität, die an öffentlichen Orten zu finden waren. In der ungedruckt gebliebenen Fortsetzung seines Werkes hat Locher die Namen der Doktoren und Magister, welche in die Fakultätsgrerien aufgenommen worden waren, sowie die Verzeichnisse der Professoren bis auf seine Zeit zusammengestellt. Diese Fortsetzung des *Speculum Academicum* liegt in zwei handschriftlichen Bänden vor.¹⁵

Neben diesen knappen Arbeiten entstand im 18. Jahrhundert eine ausführlichere universitätsgeschichtliche Chronik mit urkundlichen Beilagen. Sie schöpft aus den seit dem 14. Jahrhundert geführten Geschäftsbüchern und Protokollen der Artisten und der Theologen. Erschienen sind drei Bände unter dem Titel *Conspectus Historiae Universitatis Viennensis* (1722–1725). Das Werk umfasst den Zeitraum von 1365 bis 1700. Die Texte wurden im Rahmen von Promotionsfeiern öffentlich vorgetragen. Als Autoren gelten die beiden Jesuiten Friedrich Tilmez (Bd. I.) und Sebastian Mitterndorfer (Bd. II–III.), die beide an der Philosophischen Fakultät das Fach Rhetorik lehrten.¹⁶

¹⁴ LOCHER, Johann Josef: *Speculum Academicum Viennense seu Magistratus antiquissimae et celeberrimae Universitatis Viennensis a primo ejusdem auspicio ad nostra tempora chronologica, historice et lemmatice exhibitus a D. Joanne Josepho Locher J.U.D. Aulae et Judiciorum Advocato nec non inclytae Nationis Saxonicae Procuratore bis emerito, Viennae Austriae, Sumptibus Leopoldi Joannis Kaliwoda Aulae Imperialis Typographi, 1773, 437 S. Zur Biographie s. WURZBACH, Constant von: Biographisches Lexikon des Kaiserthumx Oesterreich [...] (1856–1891), Bd. 15 (Locher wurde am 17.9.1736 zum Dr. iur. in Wien promoviert, 1737. Hof- und Gerichtsadvokat, 1768, 1761. Prokurator der Sächsischen Nation).*

¹⁵ Im Archiv der Universität Wien befinden sich unter der Signatur B 141/II–III die beiden ungedruckten Bände: *Speculi Academici Viennensis Pars Secunda continens inter alia Seriem Doctorum, qui in gremium quatuor Facultatum Universitatis Viennensis admissi sunt et Synopsim Historicam Universalem praecipuarum rerum, quae ab anno MCCCLXV ad haec usque tempora contigerunt (...), Viennae Austriae, 1774, 510 S.; Speculi Academici Viennensis Pars Tertia Exhibens Seriem Professorum quatuor Facultatum, Bibliothecam Universitatis Viennensis, Problemata Philosophica et Varia alia scitu digna (...), Viennae Austriae, 1775, 398 S.*

¹⁶ [CONSPECTUS I, 1365–1465] *Conspectus Historiae Universitatis Viennensis ex actis veteribusque documentis erutae atque a primis illius initiis ad annum usque M.CCCCLXV. deductae, laureatis honoribus illustrissimorum, perillustrium, reverendorum, praenobilium, nobilium, eruditorum artium liberalium ac philosophia neo-magistrorum dicatus, cum in antiquissima ac celeberrima Universitate Viennensi suprema philosophiae laurea ornarentur, promotore R. P. Josepho REICHENAU e Societatis Jesu, artium liberalium et philosophiae doctore ejusdemque professore ordinario, nec non inclytae Facultatis Philosophicae seniore*

Während des Vormärz knüpfte an diese Chronik der Wiener Ophtalmologe *Anton Rosas* (1791–1855) an. Auf der Basis des *Conspectus* erarbeitete er eine *Kurzgefasste Geschichte der Wiener Hochschule* (1365–1803) in fünf Bänden in modernerer, ausführlicherer Form, jedoch mit Fokus auf die Medizinische Fakultät. Als Quellen dienten ihm neben dem *Conspectus* die Geschäftsbücher der Medizinischen Fakultät, welche seine jesuitischen Vorgänger nicht herangezogen hatten, sowie die Aktenbände der Sächsischen Akademischen Nation. Seine Ausführungen beschränken sich zum Teil auf knappe Übersetzungen der vorwiegend in lateinischer Sprache geführten Akten.¹⁷

Schon früh trifft man in Wien auf panegyrisches Schrifttum, das die Universität, ihre Protagonisten und Einrichtungen in glanzvollem Licht preist. Als frühestes Zeugnis kann man die im Jahre 1514 erstmals gedruckte Schrift *Viri Mathematici* des Astronomen *Georg Tannstetter* (*Collimitius*, 1482–1535) sehen, in der er 26 Astronomen bzw. Mathematiker der Universität Wien biographisch und bibliographisch würdigt. Die Arbeit gilt als ein erstes naturwissenschafts – historisches Zeugnis in Österreich. Es sollte den Rang der Universität Wien in diesem Fachbereich unterstreichen.¹⁸ Ähnliches schwebte

consistoriali ab illustrissima rhetorica Viennensi anno Incarnati Verbi M.DCC.XXII., Viennae Austriae, typis Wolfgangi Schwendimann Universitatis Typographus, 1722, 5 S. – [CONSPECTUS II, 1465–1565] *Conspectus Historiae Universitatis Viennensis ex actis veteribusque documentis ab anno M.CCCC.LXV. usque ad annum M.D.LXV. continuat saeculum II., laureatis honoribus illustrissimorum et perillustrium dominorum, dominorum dum in eadem antiquissima ac celeberrima universitate promotore R. P. Sebastiano MITTERN-DORFER e Societatis Jesu, artium liberalium et philosophiae doctore ejusdemque professore ordinario, prima artium liberalium et philosophiae laurea ornarentur, a neo-baccalaureis condiscipulis dicatum, anno Incarnati Verbi M.DCC.XXIV Mense Majo die [...], Viennae Austriae, typis Mariae Teresiae Voigtin, Viduae, 1724, 220 S. [CONSPECTUS III, 1565–1700] *Conspectus Historiae Universitatis Viennensis ex actis veteribusque documentis ab anno M.D.LXV. usque ad annum M.D.CC.I. deductae, honoribus perillustrium, reverendorum, praenobilium dominorum, dominorum cum in eadem antiquissima ac celeberrima universitate promotore R. P. Sebastiano MITTERN-DORFER e Societatis Jesu, artium liberalium et philosophiae doctore ejusdemque professore emerito, seniore et consistoriali suprema artium liberalium et philosophiae laurea insignirentur, a philosophis condiscipulis dicatus, anno Incarnati Verbi M.DCC.XXV. octava die Augusti, Viennae Austriae, typis Wolfgangi Schwendimann, universitatis typographus, 1725, 335 S. Zur Autorenschaft vgl. KINK, Geschichte der kaiserlichen (wie Anm. 8) I/1, XVI f. Vgl. LOCHER, *Speculum Academicum I–III* (wie Anm. 14): Friedrich *Tillmez* (gest. 20.10.1738) wurde 1721 Mag. phil. und Professor der Rhetorik, Sebastian *Mitterndorfer* (gest. 12.7.1783) wurde 1717 Mag. phil. und Professor der Eloquenz, 1726 Dr. theol. und Professor der Kontroverstheologie.**

¹⁷ ROSAS, Anton von: *Kurzgefasste Geschichte der Wiener Hochschule im Allgemeinen und der medicinischen Facultät derselben insbesondere*. 1. Teil [1365–1533], Wien, 1843, 183 S.; 2. Teil, 1. Abt. [1533–1619], Wien, 1844, 143 S.; 2. Teil, 2. Abt. [1619–1756], Wien, 1846, 314 S.; 3. Teil, 1. Abt. [1756–1780], Wien, 1847, 269 S.; 3. Teil, 2. Abt. [1780–1803], Wien, 1849, 273 S.

¹⁸ *Viri Mathematici quos inclytum Viennense gymnasium ordine celebres habuit*. – Die Arbeit

dem Humanisten *Bartholomaeus Reisacher* (†1574) vor, der im Jahre seiner Promotion zum Doktor der Medizin 1551 eine Huldigung seiner Zeitgenossen an der Alma Mater in Form eines Personalstandes in Distichen herausgab: Seine Schrift *Doctorum in Viennensi Academia brevis Depictio* enthält kurze Charakterisierungen der Professoren und der zur Universität gehörigen Kollegen und Bursen.¹⁹

Erste komparative Arbeiten

Als Initiator einer modernen, „vergleichenden - bzw. allgemeinen sowie wissenschaftlich – kritischen deutschsprachigen Universitätsgeschichte“ gilt der Göttinger Aufklärer und Vielschreiber *Christoph Meiners* († 1810). Im Gegensatz zu älteren Autoren reihte er nicht Einzeldarstellungen hoher Schulen aneinander. Er legte eine vergleichende Strukturgeschichte der europäischen Universität vor. Meiners gilt gemeinhin als „Erzvater“ des Faches im deutschen Sprachraum, und zwar aufgrund seiner 4-bändigen: *Geschichte der Entstehung und Entwicklung der hohen Schulen unseres Erdtheiles* (1802–1805). Meiners betonte, „dass man eine Reihe von einzelnen Geschichten hoher Schulen keine wahre Geschichte derselben nennen könne“.²⁰ Eine Forschungstradition konnte er mit seinem Werk unmittelbar nicht begründen.

In Österreich finden wir erste Ansätze zu einer komparativen Universitätsgeschichte schon im Jahre 1796. Damals legte der Wiener Mediziner und Geburtshelfer *Friedrich Colland* (1754–1845), der 1803 eine Professur in Krakau erhielt, seinen *Kurzen Inbegriff von dem Ursprunge der Wissenschaften, Schulen, Akademien und Universitäten [...]* vor. Die Arbeit beschäftigt sich mit Wien im europäischen Kontext. Sie erweist sich jedoch bloß in den zeitgenössischen

wurde Tannstetters Edition der *Tybulae Eclipsium* Georg Peuerbachs und der *Tabula primimobilis* des Johannes Regiomontanus, Wien, 1514. beigegeben. Siehe dazu: GRAF-STUHLHOFER, Franz: Humanismus zwischen Hof und Universität. Georg Tannstetter (Collimitius) und sein wissenschaftliches Umfeld in Wien des frühen 16. Jahrhunderts. (Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Universität Wien 8.) Wien, 1996, bes. S. 154–156. Mit Edition und Übersetzung des Textes von DEMS. und REITTERER, Hubert, S. 156–171.

¹⁹ *Doctorum in Viennensi Academia brevis Depictio* Autore Barptolomeo (!) REISACHERO Carintho (Viennae Austriae excudebat Egidius Aquila, Anno M.D.LI.; – GALL, Franz: Fotomechanischer Nachdruck, in: Archigymnasium 2, Wien, 1968, 51 S.

²⁰ 4 Bände (Göttingen 1802–1805, 1973 repr. in Aalen). Zu den Anfängen einer komparativen Universitätsgeschichte vgl.: MÜLLER, Rainer A.: Genese, Methoden und Tendenzen der allgemeinen deutschen Universitätsgeschichte, in: Mensch – Wissenschaft – Magie. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 20, Wien, 2001, 181–202, bes. S. 184–186.

Abschnitten als verlässlich.²¹ Einen Anstoß für weitere Forschungen mit vergleichendem Ansatz hat dieses Buch unmittelbar nicht gegeben.

Hingegen finden wir Arbeiten über österreichische Hochschulen im Bereich des juristischen Verwaltungsschriftgutes. So hat zum Beispiel der niederösterreichische Regierungsrat *Johann Ludwig Ehrenreich Graf von Barth-Bartenheim* (1784–1846) im Rahmen seines umfangreichen Werkes über die „österreichische politische Administration“ einen Band über „*Oesterreich's Schul – und Studienwesen*“ (1843) herausgebracht, der einen Überblick über den öffentlichen Unterricht seiner Zeit bietet. Drei Jahrzehnte später lieferte der Verwaltungsjurist im Unterrichtsministerium *Karl Lemayer* (1841–1905) das viel beachtete Buch: *Die Verwaltung der österreichischen Hochschulen von 1868–1877* (1878).²²

Universitätsreform und Universitätsjubiläum

In Österreich brachte die umfassende Unterrichtsreform im Gefolge der Revolution von 1848 nicht nur eine Flut von Programmen, kritischen Flugschriften etc., sondern auch zukunftsweisende Arbeiten im Bereich der Geschichte des österreichischen Bildungs- und Hochschulwesens hervor. Untersucht bzw. dargestellt wurden immer bloß einzelne Universitäten. Das 1849 erlassene Gesetz über die Organisation der Akademischen Behörden hatte provisorischen Charakter. Für die projektierte definitive Reform wollte Unterrichtsminister *Leo Graf Thun-Hohenstein* (1811–1888) Einblick in die historische Entwicklung der Universität gewinnen.²³ Durch die Erarbeitung einer „Geschichte der Uni-

²¹ COLLAND, Friedrich: Kurzer Inbegriff von dem Ursprunge der Wissenschaften, Schulen, Akademien und Universitäten in ganz Europa besonders aber der Akademien und hohen Schule zu Wien, Wien, Johann. Thomas von Trattner, 1796, XVI, 540 S. Vgl. dazu KINK, Geschichte der kaiserlichen (wie Anm. 8) I/1, XIX f.; FISCHER, I[sidor]: Geschichte der Geburtshilfe in Wien, Leipzig–Wien, 1909, 239–242. Colland promovierte in Wien zum Doktor der Medizin (1784) und wirkte hier als Geburtshelfer. 1803 erhielt er einen Ruf nach Krakau als Professor der Theoretischen und Praktischen Geburtshilfe. Vgl. SCHULZ, Stefan: „Man soll nichts Böses tun...“. Die schwere Geburt und das Tötungsverbot im Denkkollektiv der geburtshilfliche Lehre um 1800, in: BRUCHHAUSEN, Walter (Hg.), Ärztliches Ethos im Kontext, Bonn, 2010, S. 19–38, bes. S. 35f.

²² BARTH-BARTHENHEIM, Johann Ludwig Ehrenreich Graf von: *Oesterreich's Schul- und Studienwesen: mit besonderer Rücksicht auf die Schul- und Studienanstalten im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns* (Das Ganze der österreichischen politischen Administration mit vorzüglicher Rücksicht auf das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns, Band 3.) Wien, 1843. 1156 S.; LEMAYER, Karl (1841–1905): *Die Verwaltung der österreichischen Hochschulen von 1868–1877*, Wien, 1878.

²³ Siehe dazu neuerdings: AICHNER, Christof – MAZOHL, Brigitte (Hg.), *Die Thun-Hohen-*

versität“ sollte Aufschluss über ihren historischen Charakter als Korporation oder *Veranstaltung des Staates* gewonnen werden. Besonders über die Funktionen und Rechte der vier seit dem Mittelalter in Prag und Wien bestehenden Doktorenkollegien wollte der Minister Klarheit haben. Die Doktorenkollegien sahen sich als die eigentlichen Träger und mächtigen Repräsentanten der korporativen Universität. Ihnen stand das staatlich organisierte Studienwesen gegenüber. Thun betraute mit dieser heiklen Aufgabe den aus Kufstein stammenden Juristen und Historiker *Rudolf Kink* (1822–1864), der 1854 eine materialreiche Darstellung der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte sowie eine bis heute unverzichtbare Quellensammlung zur Wiener Universitätsgeschichte erarbeitete. Damit war in Wien eine wissenschaftliche Monographie auf breiter Quellenbasis für eine österreichische Universität samt reichem Quellenmaterial vorgelegt worden. Die Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Institution stand im Vordergrund.²⁴

Weiterhin gaben Jubiläen den Anstoß für universitätsgeschichtliche Darstellungen. Es wurden gewichtige Monographien über einzelne Hochschulen herausgegeben, wobei die Autoren auf ungedrucktes Quellenmaterial angewiesen waren. Größere Jubiläumsschriften erschienen z. B. für die Universitäten in Prag von *Wenzel Tomek* (1849), in Innsbruck von *Karl Probst* (1869) und in Graz von *Franz von Krones* (1886), später auch für die Technische Hochschule in Wien (1915).²⁵

Bezüglich der Universität Wien ist der 1853 aus Bonn berufene Historiker *Joseph Aschbach* (1801–1882)²⁶ hervorzuheben. Die Universität beauftragte ihn

stein'schen Universitätsreformen 1849–1860: Konzeption – Umsetzung – Nachwirkungen, Wien–Köln–Weimar, 2017.

²⁴ KINK, Geschichte der kaiserlichen (wie Anm. 8); vgl. dazu MÜHLBERGER, Kurt, Die Matrikel der Universität Wien, in: KLINGENSTEIN, Grete – FELLNER, Fritz – HYE, Hans Peter (Hg.), Umgang mit Quellen heute. Zur Problematik neuzeitlicher Quelleneditionen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Fontes Rerum Austriacarum, Zweite Abteilung, 92.) Wien, 2003, S. 80–88.

²⁵ Dazu gehören z. B.: TOMEK, Wenzel Wladiwoj: Geschichte der Prager Universität. Zur Feier der fünfhundertjährigen Gründung derselben, Prag, 1849, VI, 377 S. [Anhang: Liste der Rektoren 1367–1848.]; PROBST, Jacob: Geschichte der Universität in Innsbruck seit ihrer Entstehung bis zum Jahre 1860, Innsbruck 1869, 411 S. [Anhang: Verzeichnis der seit 1680 eingetretenen ordentlichen Professoren; Die päpstliche Confirmations-Urkunde, Vorschrift über das philosophische Studium 1734, Reformations-Dekret 1748, Einrichtungsdekret 1765.]; FRANZ VON KRONES, Geschichte der Karl Franzens-Universität in Graz. Festgabe zur Feier ihres dreihundertjährigen Bestandes. Graz, 1886, 684 S. [Anhang: Würdenträger, Professoren, Lehrkräfte, Bibliotheks- und Kanzleibeamte ab 1586; Stiftbriefe und Akten.]; NEUWIRTH, Joseph (Red.), Die k. k. Technische Hochschule in Wien 1815–1915. Gedenkschrift, herausgegeben vom Professorenkollegium, Wien, 1915, 700 S., 18 Bildtafeln, 4 Abb.

²⁶ Zur Person vgl. SCHRAUF, Karl: Joseph von Aschbach. Eine biographische Skizze, Wien, 1900, bes. S. 31–33.

angesichts des herannahenden 500-Jahr-Jubiläums mit der Erarbeitung einer repräsentativen Universitätsgeschichte. Für Aschbach war dies ein ganz neues, ihm aufoktroiertes Forschungsvorhaben. Trotzdem konnte er zum Jubiläum 1865 den ersten Band des dreibändigen Werkes vorlegen. Das ganze Projekt kam über die ersten beiden Jahrhunderte (1365–1565) nicht hinaus.²⁷

Kink hatte zehn Jahre zuvor die Darstellung der organisatorischen Entwicklung der Universität Wien mit der Sammlung normativer Quellenbelege vorgelegt. Aschbach bezweifelte nun, dass mit Kinks Buch überhaupt „eine wirkliche Universitäts-Geschichte geschrieben worden ist ...“. Denn das, was in einer „Geschichte der Universität im Vordergrund stehen sollte“ fehlte Aschbach gänzlich: 1. die Entwicklung des geistigen Lebens, 2. die wissenschaftlichen Fortschritte und 3. die Schicksale und Schriften der Universitätslehrer. Das waren Aspekte, die bei Kink nur in den Fußnoten vorkämen.²⁸ Aschbach legte hingegen seinen Schwerpunkt auf die Gelehrtenbiographien und auf ihre „literarischen“ Leistungen. Er wollte wohl der in Österreich mit Verspätung in Gang gekommenen Modernisierung der Hochschule im Sinne der modernen wissenschaftlichen Universität Rechnung tragen.²⁹

²⁷ Im Detail weist der eilig verfasste Band oft Ungenauigkeiten auf. Vgl. GRAF-STUHLHOFER, Franz: Humanismus zwischen Hof und Universität. Georg Tannstetter (Collimitius) und sein wissenschaftliches Umfeld im Wien des frühen 16. Jahrhunderts (Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Universität Wien 8.) Wien, 1996, S. 172–176. Ähnlich hatte sich Karl Schrauf schon 1887 geäußert. Er stellte sogar fest, dass der Autor „blos die sporadischen Angaben theilweise veralteter Werke wiedergiebt, die authentischen Quellen aber, wie Matrikel, Aktenbücher u. dgl. vollständig bei Seite lässt.“ UAW, Archivakten GZ 189 aus 1887. Vgl. auch SCHRAUF, Josef von Aschbach (wie Anm. 26), S. 31–33.

²⁸ ASCHBACH, Joseph: Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhunderte ihres Bestehens. Festschrift zu ihrer fünfzehnjährigen Gründungsfeier, Wien, 1865. Dieser Festschrift wurden in der Folge zwei weitere Bände und ein Nachtragsband hinzugefügt: ASCHBACH, Joseph Ritter von: Geschichte der Wiener Universität, II. Bd.: Die Wiener Universität und ihre Humanisten im Zeitalter Kaiser Maximilians I.; III. Bd.: Die Wiener Universität und ihre Gelehrten 1520 bis 1565, Wien, 1877; HARTL, Wenzel – SCHRAUF, Karl: Nachträge zum dritten Bande von Joseph Ritter von Aschbach's Geschichte der Wiener Universität. Die Wiener Universität und ihre Gelehrten 1520–1565. I. Bd., Erste Hälfte [mehr ist nicht erschienen! – K.M], Wien, 1898.

²⁹ Aschbach griff auf biographisch - wissenschaftsgeschichtliche Werke des 18. Jahrhunderts zurück. Hervorzuheben ist z. B. das in fünf Bänden 1740–42 erschienene Werk „Scriptores antiquissimae ac celeberrimae Universitatis Viennensis“, welches insgesamt 120 Biographien Wiener Universitätsangehöriger vom Mittelalter bis in das 17. Jahrhundert bringt, sowie z. B. die bio-bibliographischen Arbeiten des kaiserlichen Rates und Mitglieds der „Bücherhofkommission“ Constantin (Franz Florian Anton) von KHAUTZ (1735–1797) und des Custos der k. k. Hofbibliothek Michael DENIS (1729–1800). KHAUTZ, Constantin Franz Florian Anton von: Versuch einer Geschichte der Oesterreichischen Gelehrten, Frankfurt–Leipzig, Johann Friedrich Jahn, 1755; – DENIS, Michael: Wiens Buchdruckergeschichte von Anbeginn bis 1560. 1–2., Wien, Christian Friedrich Wappler, 1782.

Ebenfalls zum 500-Jahr-Jubiläum der Universität Wien legte auch der Historiker und Pädagoge *Gerson Wolf* (1823–1892) ein Buch vor, in dem er besonders das Verhältnis der Juden zur Universität und die damals heftig umstrittene Frage des katholischen Charakters der Wiener Universität behandelt.³⁰

Fernab von Jubiläen legte der Leiter des Niederösterreichischen Landesarchivs sowie der Landesbibliothek *Anton Mayer* (1838–1924) 1878 eine „Geschichte der geistigen Cultur in Niederösterreich“ vor, wo er auch die Universität behandelt.³¹ Kurz davor war eine umfassendere Geschichte des österreichischen Unterrichtswesens des Präsidenten der Statistischen Zentralkommission in Wien *Adolf Ficker* (1816–1880) im Rahmen der Wiener Weltausstellung 1873 erschienen.³²

Wichtige Arbeiten des späteren 19. Jahrhunderts stammen von Vertretern der Rechts- und Staatswissenschaften. Im Rahmen seiner umfassenden „Verwaltungslehre“ hat der Nationalökonom *Lorenz von Stein* (1815–1890), der von 1855 bis 1888 die Lehrkanzel für Staatswissenschaften an der Wiener Juristischen Fakultät innehatte, das Bildungswesen von der Antike bis in das 18. Jahrhundert in drei Bänden behandelt.³³ Das Werk geht auch auf die Entwicklung der Universitäten ein. Hervorzuheben ist der informative Artikel „Universitäten“ in dem 1897 von *Ernst Mischler* und *Josef Ulbrich* herausgegebenen

³⁰ WOLF, G[erson]: Studien zur Jubelfeier der Wiener Universität im Jahre 1865, Wien, 1865, 222 S. In einem weiteren Band veröffentlichte er Berichtigungen zu Kink und behandelte schwerpunktmäßig die Reformen unter Maria Theresia, den Zeitraum 1790–1873: DERS., Zur Geschichte der Wiener Universität, Wien, 1883, 242 S.

³¹ MAYER, Anton: Geschichte der geistigen Cultur in Niederösterreich von der ältesten Zeit bis in die Gegenwart. Ein Beitrag zu einer Geschichte der geistigen Cultur im Südosten Deutschlands. 1. Bd.: Der Cultus - Unterricht und Erziehung - Die Wissenschaften, Wien, 1878, 453 S. Vgl. auch DERS., Die geistige Kultur, in: Topographie von Niederösterreich. Das Land unter der Enns nach seiner Natur seinen Einrichtungen und seinen Bewohnern. Hg. Verein für Landeskunde von Niederösterreich. Viertes Buch, Wien, 1877, S. 333–578 bes. S. 509–578.

³² FICKER, Adolf: Geschichte, Organisation und Statistik des österreichischen Unterrichtswesens. Mit statistischen Tabellen von Gustav SCHIMMER (Bericht über österreichisches Unterrichtswesen. Aus Anlass der Weltausstellung 1873. 1. Teil, Wien, 1873, 302 S.

³³ STEIN, Lorenz von: Das Bildungswesen, Erster Theil, Das System und die Geschichte des Bildungswesens der alten Welt (Die Verwaltungslehre Teil 5. Die Innere Verwaltung. Zweites Hauptgebiet, Stuttgart, 2. Aufl. 1883, Neudruck: Aalen, 1975.) XIX, 455 S.; DASS., Zweiter Theil, Das Bildungswesen des Mittelalters. Scholastik, Universitäten, Humanismus (Die Verwaltungslehre Teil 6, Die Innere Verwaltung. Zweites Hauptgebiet, Stuttgart, 2. Aufl. 1883, Neudruck: Aalen, 1975) XVII, 541 S., DERS., Dritter Theil, Erstes Heft, Die Zeit bis zum neunzehnten Jahrhundert (= Die Verwaltungslehre Teil 8, Die Innere Verwaltung. Zweites Hauptgebiet, Stuttgart 1884, Neudruck: Aalen, 1975) XI, 530 S. Behandelt u. a., Bildungsbegriff, Bildungswesen und Wissenschaft, Unterricht und Erziehung, Schulwesen, Wissenschaft als Beruf, Universitäten, Kollegien, Scholaren, Konzilien, Humanismus, Epochen der Bildungsgeschichte. Die Darstellung endet im 18. Jahrhundert. Nach Teil III/1 ist kein weiterer Band erschienen.

„Oesterreichischen Staatswörterbuch“³⁴ sowie der Abschnitt „Hochschulen“ im „Handbuch für den politischen Verwaltungsdienst“, das 1898 in vierter Auflage erschien.³⁵ Beide Werke bieten freilich in erster Linie Hinweise zur Organisation und Verwaltung der Universitäten in Österreich.

Das fünfzigjährige Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josef I. im Jahre 1898 war von unzähligen Jubiläumsschriften begleitet. Unter der Fülle der Festschriften finden wir Publikationen über die Universitäten in Prag, Innsbruck und Wien, die jeweils alle Fakultäten mit ihren neubegründeten Lehrkanzeln und Instituten aus historischer Sicht behandeln. Gedacht waren diese Werke freilich als Erfolgsmessungen österreichischer Universitätspolitik. Sie bieten aber großen Faktenreichtum und statistisches Material - insbesondere für die Geschichte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.³⁶

Hochschul- und Bildungsgeschichte

Im letztem Viertel des 19. Jahrhunderts gab es einen Boom an allgemeiner deutschsprachiger Hochschul- und Bildungsgeschichte, welcher die öster-

³⁴ MISCHLER, Ernst – ULBRICH, Josef (Hg.), Oesterreichisches Staatswörterbuch. Handbuch des gesammten österreichischen öffentlichen Rechtes. Zweiter Band, zweite Hälfte, Wien, 1897.

³⁵ PACE, Anton (Hg.), Ernst Mayerhofer's Handbuch für den politischen Verwaltungsdienst in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern. 4. Bd., 5. verm. u. verb. Aufl., Wien, 1898, S. 1056–1259.

³⁶ Die Deutsche KARL-FERDINANDS-UNIVERSITÄT IN PRAG unter der Regierung seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. (= Festschrift zur Feier des 50-jährigen Regierungsjubiläums seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I., Ed. vom Akademischen Senate, Prag, 1899) 492 S.; Die Leopold-Franzens-Universität zu Innsbruck in den Jahren 1848–98. Festschrift aus Anlass des 50jährigen Regierung-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. Ed. vom akad. Senat, Innsbruck, Wagner, 1899, 264 S.; Geschichte der Wiener Universität von 1848 bis 1898. Als Huldigungsfestschrift zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum seiner k. u. k. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef I. Hg. AKADEMISCHER SENAT DER UNIVERSITÄT WIEN, Wien, 1898, 436 S. Eine grundlegende Arbeit zur Frequenz der Universitäten im deutschen Sprachraum lieferte im Jahre 1904 der Leipziger Nationalökonom Franz Eulenburg (†1943). Ihm waren jedoch die Wiener Universitätsmatrikeln nicht zugänglich. Bezüglich der Wiener Immatrikulationszahlen war er auf die alten Werke von Georg Eder und Paulus de Sorbait angewiesen, die ungenaue Zahlen nennen. In diesem Zusammenhang ist auch die 1908 erschienene statistisch-graphische Studie über die österreichischen Universitäten des Sektionschefs Ernst Pliwa (1857–1928) zu nennen, welche die 'Frequenzen des Zeitraum von 1863/64 bis 1902/03 behandelt. PLIWA, Ernst: Österreichs Universitäten 1863/64–1902/03. Statistisch-graphische Studie nach amtlichen Quellen bearbeitet, Wien, 1908, 31 S., 16 Tafeln. Zur Geschichte der Universitätsstatistik weise ich auf die Arbeit von Irma VÖLLMECKE hin, Österreichische Hochschulstatistik 1829 bis 1979. In: Geschichte und Ergebnisse der zentralen amtlichen Statistik in Österreich, 1829–1979. (Beiträge zur österreichischen Statistik, Heft 550 [Text] und 550A [Tabellen]), Wien, 1979, S. 469–512.

reichische Universitätslandschaft einbezog. Viele dieser Arbeiten waren für die spätere Forschung richtungsweisend, sie gaben Impulse, die bis zum heutigen Tag nachwirken. Neben der Institutionen- und Organisationsgeschichte wurden insbesondere nun sozial- und bildungsgeschichtliche Perspektiven berücksichtigt, wie universitäre Lebensformen, Inhalte und Formen des Unterrichts, die Universitätslehrer, ihre Stellung und Besoldung, die soziale Herkunft der Studenten, das Studien- und Prüfungswesen etc.

Manche dieser Werke gelten als „Klassiker“ der Universitätsgeschichte im deutschen Sprachraum. Besonders hervorzuheben sind die in den 1880er-Jahren erschienenen Arbeiten des Berliner Pädagogen und Philosophen *Friedrich Paulsen* (1846–1908)³⁷, des Breslauer Mediävisten *Georg Kaufmann* (†1929)³⁸ und des in Tirol gebürtigen Grazer Professors und Archivars am Vatikanischen Archiv *Heinrich Denifle* (1844–1905)³⁹, der bei der Herausgabe des *Chartularium Universitatis Parisiensis* (1889) (mit Emile Chatelain) mitgewirkt hatte. Als weiterer – heute ebenfalls oft zitierter „Klassiker“ – ist auch der in Oxford lehrende Theologe und Historiker *Hastings Rashdall* (1858–1924) zu nennen, mit seinem dreibändigen Werk „The universities of Europe in the Middle Ages“, das erstmals 1895 in Oxford erschienen war, dann 1936 in zweiter Auflage, und zuletzt 1988 nachgedruckt wurde.⁴⁰

Universitätsgeschichte und Universitätsarchiv

An der Universität Wien vertraute der 1874/75 als Prorektor fungierende Historiker *Theodor von Sickel* (1826–1908) im Jahre 1875 seinem Schüler *Karl*

³⁷ Unter anderem: PAULSEN, Friedrich: Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Berücksichtigung auf den klassischen Unterricht, Leipzig, 1885, XVI, 811 S.; DERS., ediert und mit einem Anhang fortgesetzt von Rudolf LEHMANN, 2 Bde., 3. erw. Aufl., Leipzig, 1919–1921.; Nachdruck: Berlin 1960/1965); DERS., Wesen und geschichtliche Entwicklung der deutschen Universitäten. In: Die deutschen Universitäten, hg. von W[ilhelm] Lexis, Bd. 1., Berlin, 1893, S. 3–111; PAULSEN, Friedrich: Die deutschen Universitäten und das Universitätsstudium, Berlin, 1902, 575 S.

³⁸ KAUFMANN, Georg: Geschichte der deutschen Universitäten. Bd. I: Vorgeschichte, Bd. II: Entstehung und Entwicklung der deutschen Universitäten bis zum Ausgang des Mittelalters, Stuttgart, 1888, 1896. Nachdruck: Graz, 1958.

³⁹ DENIFLE, Heinrich, Die Entstehung der Universitäten des Mittelalters bis 1400, Berlin, 1885, XLV, 814 S.

⁴⁰ Bd.1: Salerno, Bologna, Paris; Bd. 2: Italy, Spain, France, Germany, Scotland; Bd. 3: English universities, Student life. Zur Universität Wien, Bd. 2, S. 234–245. Vgl. CHAPMAN, Mark. D., in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. VII, 1994, 1368–1373.

Schrauf (1835–1904) die Neuordnung des Universitätsarchivs an.⁴¹ Von diesem Zeitpunkt an diente das Archiv auch als selbständige Forschungsstelle für Universitätsgeschichte. Der Archivar und Historiker Schrauf war maßgebend an dem Werk Aschbachs beteiligt gewesen. Er besorgte die Edition universitätsgeschichtlicher Quellen: der Hauptmatrikel, der *Acta Facultatis Medicae* in 6 Bänden, 1399–1724 (1894–1904), der Akten der Ungarischen Akademischen Nation 1453–1630 (1902), des Regestrum Bursae Hungarorum Cracoviensis, 1493–1558 (Wien, 1894), von Stiftbriefen der privaten Stipendienstiftungen (1895) etc. Daneben erarbeitete Schrauf grundlegende Untersuchungen zur Wiener Universitäts-, Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte. Seine Forschungen setzten um 1900 neue Maßstäbe für die Universitätsgeschichte in Österreich: insbesondere seine Editionen und seine akribischen Quellenanalysen. Schrauf griff moderne sozial- und kulturgeschichtliche Fragestellungen auf, er analysierte Besucherfrequenzen und regionale Einzugsbereiche, arbeitete über Studentenhäuser, beschäftigte sich mit Universitätstopographie und Baugeschichte sowie universitärer Alltagsgeschichte. Daneben verfasste er zahlreiche Gelehrtenbiographien und legte auf die enge Verbindung von Universitäts- und Stadtgeschichte Wert.⁴²

Auch Schraufs Nachfolger, *Artur Goldmann* (1863–1942),⁴³ lieferte höchst wertvolle Beiträge mit Schwerpunkt auf die konfessionelle Epoche, weiterführend bis an die Schwelle der Regierung Maria Theresias. Neben Reformgeschichte und der Frage der politischen Instrumentalisierung der Universität seit dem 16. Jahrhundert, stehen Studienbetrieb und Universitätsalltag im Zentrum seines Hauptwerkes, das ebenfalls im Rahmen der monumentalen Geschichte der Stadt Wien (1918) erschien. Goldmann legte auch in der Nachfolge Schraufs, Grundlagen für die künftige Edition der Hauptmatrikel.⁴⁴

⁴¹ Dazu: MÜHLBERGER, Kurt – WAKOUNIG, Marija: Vom Konsistorialarchiv zum Zentralarchiv der Universität Wien. Die Neuorganisation und Erweiterung des Archivs der Universität Wien im 19. Jahrhundert unter der Einflußnahme Theodor von Sickels, in: *Scrinium* 35, 1986, S. 190–213.

⁴² Zu SCHRAUF vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon 11 (1997) 182. Im Rahmen der „Geschichte der Stadt Wien, hg. vom ALTERTHUMSVEREINE ZU WIEN erschien 1904 seine Arbeit: „Die Wiener Universität im Mittelalter“. – Der Reichshofrat Georg Eder. Eine Briefsammlung als Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation in Niederösterreich. Bd. 1: 1573–1578, Wien, 1904.

⁴³ Vgl. Thomas MAISEL: Arthur Goldmann – ein jüdischer Archivar im Dienst der Universität Wien (1905–1929), in: RATHKOLB, Oliver (Hg.), *Der lange Schatten des Antisemitismus : kritische Auseinandersetzungen mit der Geschichte der Universität Wien im 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen, 2013, S. 123–145.

⁴⁴ Unter Artur GOLDMANN'S Werken ist vor allem hervorzuheben: *Die Universität 1529–1740*, in: *Geschichte der Stadt Wien*, Hg. vom ALTERTHUMSVEREIN ZU WIEN, 6. Bd., hg. Anton MAYER, Wien, 1918, S. 1–205, 6 Tafeln, 18 Fig.; *Zu den Quellen* vgl. MÜHLBERGER,

Mehrere Archive österreichischer Universitäten, aber auch jener der Nachfolgestaaten der Monarchie widmeten sich neben ihren archivarischen Aufgaben der universitätsgeschichtlichen Forschung. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wurde 1991 versucht im Rahmen einer Tagung, eine Bestandsaufnahme der Universitätsarchive Mitteleuropas und ihrer universitätsgeschichtlichen Bemühungen vorzunehmen. Insgesamt nahmen 46 Vertreter von mitteleuropäischen Universitäts- und Hochschularchiven an dieser Veranstaltung teil und gaben ein beachtliches Zeugnis über die Archivbestände und die universitätsgeschichtlichen Forschungen in den Archiven ab.⁴⁵

Österreichische Historiker, darunter *Oswald Redlich*, beteiligten sich an dem fünfbändigen Monumentalwerk *Das Akademische Deutschland*, das 1930 erschien und auch die österreichischen Hochschulen und Universitäten behandelt. In diesem Werk wird dem deutschen Studententum und dem Korporationswesen ausführlich Raum gegeben. Es wurden im ersten Band Einzeldarstellungen von Universitäten und Fachhochschulen versammelt und ein Beitrag über akademische Hoheitszeichen angefügt, der zweite Band handelt über das studentische Verbindungswesen, ein Themenbereich, der erstmals als Bestandteil einer umfassenden Universitätsgeschichte abgehandelt wurde. Der dritte Band ist dem „Wesen der deutschen Universität“ (*Eduard Spranger*) gewidmet und enthält 38 Beiträge zu einzelnen hochschulgeschichtlichen Themen, wie etwa zu den Beziehungen der Universitäten zu Staat, Gesellschaft, Politik, zum Ausland, über Privatdozententum, Promotion, Kollegiengeld, Bibliotheken, Frauenbewegung, Auslandsstudium, Rektorenkonferenz etc. Schließlich bringt Band vier insgesamt 1617 farbige Wappen der deutschen studentischen Korporationen.⁴⁶

Kurt – SEIDL, Johannes: Editionsprojekte. Zur Herausgabe der Universitätsmatrikel und der Matrikel der Rechtswissenschaftlichen Fakultät durch das Archiv der Universität Wien, in: MAISEL, Thomas – NIEDERKORN-BRUCK, Meta – GASTGEBER, Christian – KLECKER, Elisabeth (Hg.), *Artes – Artisten – Wissenschaft. Die Universität Wien in Spätmittelalter und Humanismus*. (Singularia Vindobonensia 4.) Wien, Praesens Verlag, 2015, S. 331–342.

⁴⁵ Vgl. dazu MÜHLBERGER, Kurt (Hg.), *Archivpraxis und Historische Forschung. Mitteleuropäische Universitäts- und Hochschularchive*. (Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Universität Wien 6.) Wien, 1992.

⁴⁶ DOEBERL, Michael – SCHEEL, Otto – SCHLINK, Wilhelm – SPERL, Hans – SPRANGER, Eduard – BITTER, Hans – FRANK, Paul (Hg.), *Das Akademische Deutschland*. 4 Bde., Registerband, Berlin, 1930–1931, XV, 720 S.; XVI, 1094 S.; XII, 630 S.; X, 78 Taf.; VIII, 109 S. – Die österreichischen Autoren waren: Kurt KASER (Karl-Franzens-Universität Graz), Hermann R. von SCHULLERN ZU SCHRATTENHOFEN (Leopold-Franzens-Universität Innsbruck), Oswald REDLICH (Universität Wien), Julius MAGG (Technische Hochschule Graz), Joseph NEUWIRTH (Technische Hochschule Wien), Karl SKODA (Tierärztliche Hochschule Wien), Heinrich BRELL (Montanistische Hochschule Leoben), Karl HOFFMEISTER (Hochschule für Bodenkultur Wien), Josef GRUNTZEL (Hochschule für Welthandel Wien).

Schulgeschichte und Quellensammlungen

Für Österreich sind am Beginn des 20. Jahrhunderts Handbücher der Bildungs- und Schulgeschichte zu erwähnen, welche die Universitäten und Hochschulen ausführlich behandeln.⁴⁷ Zunächst ist der „Pionier“ der österreichischen pädagogischen Historiographie *Gustav Strakosch-Grassmann* (1869–1941) zu nennen, der 1905 eine „Geschichte des Österreichischen Unterrichtswesens“ herausgab, nachdem er davor eine ausführliche Bibliographie zu diesem Fach vorgelegt hatte.⁴⁸

Zu eben dieser Zeit war im Auftrag des preußischen Ministerialdirektors *Friedrich Althoff* (1839–1908) die dreibändige Bibliographie der deutschen Universitäten (1904/05) erschienen, die der Berliner Bibliotheksdirektor *Wilhelm Erman* (1850–1932) und Professor *Ewald Horn* bearbeitet haben. Es wurden alle Universitäten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz berücksichtigt. Diese Literatur- und Quellensammlung war ein bedeutender Meilenstein für die künftige universitätsgeschichtliche Forschung.⁴⁹

Die von Strakosch-Grassmann begründete Tradition griff in den achtziger Jahren der Kremser Pädagoge und Bildungshistoriker *Helmut Engelbrecht* (1924–2014) auf. Für seine fünfbandige „Geschichte des österreichischen Bildungswesens“ (1982–1988) konnte Engelbrecht schon auf moderne Detailuntersuchungen zurückgreifen. Mit seinem Werk wurde ein umfassendes bildungsgeschichtliches Handbuch vorgelegt, das die österreichische Universitäts- und Hochschulgeschichte angemessen berücksichtigt.⁵⁰

Im Universitäts-Jubiläumsjahr 1965 fand der XII. Internationale Historikertag in Wien statt. Damals wurde die Forderung erhoben, dass die „bisher stark vernachlässigte Untersuchung“ der Geschichte der Hochschulen sowie „ihrer Professoren und Studenten unter sozialgeschichtlichen Aspek-

⁴⁷ Siehe dazu: LECHNER, Elmar – RUMPLER, Helmut – ZDARZIL, Herbert (Hg.), *Zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Probleme und Perspektiven der Forschung.* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte der phil.-hist. Kl. 587) Wien, 1992.

⁴⁸ STRAKOSCH-GRASSMANN, Gustav: *Geschichte des österreichischen Unterrichtswesens*, Wien, 1905, 372 S. Zur Person s. LECHNER, Elmar: *Die Klassiker der österreichischen pädagogischen Historiographie – Karl Wotke und Gustav Strakosch-Grassmann*, in: LECHNER, Elmar – RUMPLER, Helmut – ZDARZIL, Herbert (Hg.), *Geschichte des österreichischen Bildungswesens*, Wien, 1992, S. 117–142.

⁴⁹ ERMAN, Wilhelm – HORN, Ewald: *Bibliographie der deutschen Universitäten*. 3 Bde., Leipzig–Berlin, 1904–1905. Vgl. auch: RASCHE, Ulrich (Hg.), *Quellen zur frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte.* (Wolfenbütteler Forschungen 128.) Wiesbaden, 2011.

⁵⁰ ENGELBRECHT, Helmut: *Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs*, 5 Bde., Wien, 1982–1988.

ten fortan intensiver betrieben werden möge“.⁵¹ Man beschloss, eine Bibliographie der universitätsgeschichtlichen Arbeiten zu erstellen. Das Ergebnis dieser Initiative erschien 1974. Für den Zeitraum 1945–1971 sind 3218 Titel genannt. Herausgeber war der Freiburger Historiker *Erich Hassinger* (1910–1992). Er mahnte in seinem Vorwort, dass das Postulat des Wiener Historikertages nach intensiver universitätsgeschichtlicher Forschung „noch immer in verschwindend geringem Ausmaß Gehör gefunden“ hatte und rief dazu auf, „sich mehr und mehr dieser wichtigen und dankbaren Aufgabe zuzuwenden“⁵².

Freilich „jubilierten“ seit den 60er–Jahren zahlreiche österreichische Hochschulen. Es sind Repräsentationsschriften mit historischen Reminiszenzen, aber auch fundierte historische Darstellungen herausgekommen. Größere Arbeiten sind zu den nachfolgenden Jubiläen erschienen: 150 Jahre Technische Hochschule in Graz (1961)⁵³, 600 Jahre Universität Wien (1965)⁵⁴, 150 Jahre Technische Universität Wien (1965)⁵⁵, 300 Jahre Akademie der bildenden Künste in Wien (1967),⁵⁶ 200 Jahre Tierärztliche Hochschule Wien (1968)⁵⁷, 70 Jahre Hochschule für Welthandel (1968),⁵⁸ 300 Jahre Leopold-Franzens-Universität zu Innsbruck (1970)⁵⁹, 350 Jahre Paris-Lodron-Universität Salzburg

51 Bereits auf dem Stockholmer Kongress 1960 wurde ein Literaturbericht vorgelegt: *L’histoire des universités au moyen age et à la renaissance au cours des vingt-cinq dernières années*. in: *Rapports du XIe congrès comité international de sciences historiques*, Bd. 1., Stockholm, 1960, S. 97–143.

52 HASSINGER, Erich (Hg.), *Bibliographie zur Universitätsgeschichte*. Verzeichnis der im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland 1945–1971 veröffentlichten Literatur, bearb. von STARK, Edwin. (Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 1.) Freiburg–München, 1974, 316 S. – Zur Person: HASSINGER, Herbert (19.7.1910–3.1.1992): Nachruf in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 79, 1992, S. 153.

53 Die technische Hochschule in Graz: *Festschrift zur 150. Wiederkehr des Gründungstages*, Graz, 1961, 128 S.

54 GALL, Alma (wie Anm. 11)

55 SEQUENZ, Heinrich (Hg.), *150 Jahre Technische Hochschule in Wien. 1815–1965*. 1. Geschichte und Ausstrahlung. 2. Bauten und Institute. Lehrer und Studenten, Wien, 1965 419 S.; 604 S.

56 WAGNER, Walter: *Die Geschichte der Akademie der bildenden Künste in Wien*. (Veröffentlichungen der Akademie der Bildenden Künste in Wien, Neue Folge 1.) Wien, 1967, 492 S. – Weitere Literatur s. bei: KÖNIGSBERGER, Gerda: *Die Akademie der Bildenden Künste in Wien: eine Bibliographie*. (Veröffentlichungen der Bibliothek der Akademie der Bildenden Künste 1.) Wien, 1988, 174 S.

57 POBISCH, Richard (Rhg.), *200 Jahre Tierärztliche Hochschule in Wien: Festschrift herausgegeben vom Professorenkollegium der Tierärztlichen Hochschule in Wien*, Wien, 1968, 517 S.

58 BRUSATTI, Alois: *70 Jahre Hochschule für Welthandel in Wien: Tradition und Zukunft*, Wien, [1968], 31 S. – DERS. (Hg.), *100 Jahre im Dienste der Wirtschaft: [100 Jahre Wirtschaftsuniversität Wien]*, Wien, [u.a.], 1998, 142 S.

59 HÖBLING, Franz – STRATOWA, Wulf: *300 Jahre Universitas Oenipontana. Die Leopold*

(1972)⁶⁰, 10 Jahre Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Graz (1974)⁶¹, 100 Jahre Hochschule (Universität) für Bodenkultur in Wien (1972)⁶², 400 Jahre Karl-Franzens-Universität Graz (1985)⁶³, 150 Jahre Montanuniversität Leoben (1990).⁶⁴

Grundlegende Forschungen und Publikationsreihen

Neben dem Jubiläumsschrifttum etablierte sich seit den 1960er Jahren eine kritische, quellennahe Universitätsgeschichte in Österreich, die den Rückenwind heranreifender Jubiläumsjahre zwar gerne nützte. Im Gegensatz zu jenen Autoren, die sich oft nur ganz ausnahmsweise und kurzfristig auf diesen Nebenschauplatz ihrer sonstigen Arbeit verstiegen, fanden nun Historiker in der Universitätsgeschichte eines ihrer zentralen Forschungsinteressen. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind in Wien der Kulturhistoriker *Alphons Lhotsky* (1903–1968) sowie der Pädagoge und Altphilologe *Richard Meister* (1881–1964) hervorzuheben, die der mittelalterlichen und neueren Universitätsgeschichte durch ihre Arbeiten, aber auch durch die Anregung von weiteren Forschungen und Qualifikationsarbeiten Impulse gaben. Hervorheben möchte ich Lhotskys

– Franzens – Universität zu Innsbruck und ihre Studenten. Zur 300 – Jahr – Feier, Hg. Österreichische Hochschülerschaft zu Innsbruck, Innsbruck, 1970, 280 S., 158 Abb.

⁶⁰ WAGNER, Hans – WICHA, Barbara (Red.), Universität Salzburg 1622–1962–1972. Festschrift, Hg. vom *Akademischen Senat der Universität Salzburg*, Salzburg, 1972, 386 S.

⁶¹ KOLLERITSCH, Otto – KÖRNER, Friedrich (Hg.), Festschrift zum zehnjährigen Bestand der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Graz, Graz, 1974, 358 S.

⁶² Nach Jubiläumsschriften zu den Jahren 1932 und 1947 erschien 1972 ein Festbericht und ein kurzer historischer Überblick in der Österreichischen Hochschulzeitung: Hochschule für Bodenkultur in Wien 1872–1972, S.l., 1972, 40 S. – 1997 dann der ausführlichere Band: WELAN, Manfred (Hg.), Die Universität für Bodenkultur Wien: von der Gründung in die Zukunft 1872–1997. Geleitw. FISCHLER, Franz, Beitr. EBNER, Paulus, Wien etc., 1997, 286 S. Hochschule für Bodenkultur <Wien> 60 Jahre Hochschule für Bodenkultur in Wien, Wien, 1933, 116 S. – FLATSCHER, Hermann (Hg.), 75 Jahre Hochschule für Bodenkultur (1872–1947). (Jahrbuch der Hochschule für Bodenkultur 1.) 1947, Wien, 1948, 239 S. – Als grundlegend neue Forschung s. hingegen: EBNER, Paulus: Politik und Hochschule: die Hochschule für Bodenkultur 1914–1955. (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 37.) Wien, 2002, 243 S.

⁶³ FREISITZER, Kurt – HÖFLECHNER, Walter (Hg.), Tradition und Herausforderung. 400 Jahre Universität Graz, Graz 1985, X, 737 S. Nach dem Grazer Jubiläumsjahr 1885 wurde die „jüngste Epoche mit ihren zahlreichen Reformen“ zum Anlass für eine Neufassung bzw. Erweiterung der Grazer Geschichte: HÖFLECHNER, Walter: Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz. Von den Anfängen bis in das Jahr 2005 (Allgemeine Wissenschaftliche Reihe, Bd 1.) Graz, 2006, 420 S., Ill.

⁶⁴ STURM, Friedwin (Hg.), 150 Jahre Montanuniversität Leoben, 1840–1990, Graz, 1990, 824 S.

Buch über die „Wiener Artistenfakultät“ (1965)⁶⁵ oder Meisters „Entwicklung und Reformen des österreichischen Studienwesens“ (1963).⁶⁶

Weiters ist der langjährige Leiter des Wiener Universitätsarchivs, *Franz Gall* (1926–1982)⁶⁷, zu nennen, der an der Vorbereitung des 600-Jahr-Jubiläums (1965) maßgeblich mitwirkte. Neben seiner Jubiläumsfestschrift, welche die Österreichische Hochschülerschaft herausgebracht hat („Alma Mater Rudolphina. Die Wiener Universität und ihre Studenten“) sind seine Arbeiten über die „Insignien der Universität Wien“ und sein baugeschichtliches Buch über das „Alte Universitätsviertel“, hervorzuheben.⁶⁸

Der beste Kenner der mittelalterlichen Universitätsgeschichte war freilich der 2003 verstorbene Mediävist *Paul Uiblein* (1926–2003)⁶⁹. Seine mit großer Akribie erarbeiteten Forschungen und Quelleneditionen haben in dem Fach hohe Maßstäbe gesetzt. Er sah darin eines seiner zentralen, von Jubiläen unabhängigen Forschungsanliegen. Besonders sind die Edition der *Acta Facultatis Artium, 1385–1416* (1968) sowie die Akten der Wiener Theologischen Fakultät, 1396–1508 (1978) neben zahlreichen Untersuchungen zur Frühgeschichte der Alma Mater Rudolphina zu nennen.⁷⁰

⁶⁵ LHOTSKY, Alphons: Die Wiener Artistenfakultät, 1365–1497. Festgabe der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zur 600-Jahrfeier der Universität Wien. (Sitzungsberichte der ÖAW, ph.-Kl. 247/2.) Wien, 1965, 273 S. Anhang: Text des Stiftbriefes vom 12.3.1365, Statuten der Artistenfakultät vom 1.4.1389, Disputation des Aeneas Silvius in Wien 1445. Zur Person s.: KOLLER, Heinrich – LHOTSKY, Alphons. in: Neue Deutsche Biographie (NDB)14, Berlin, 1985, S. 439 f.

⁶⁶ MEISTER, Richard: Entwicklung und Reformen des österreichischen Studienwesens. Teil I: Abhandlung, Teil II: Dokumente. (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte der ph.-Kl. 239.) Wien, 1963, 275, 281 S.; Zur Person vgl. LEITNER, Erich: Richard Meister als Universitätshistoriker, in: LECHNER, Elmar – RUMPLER, Helmut – ZDARZIL, Herbert (Hg.), Zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Probleme und Perspektiven der Forschung. (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte der phil.-hist. Kl. 587.) Wien, 1992, S. 143–172; HEISS, Gernot: Erziehung und Bildung politischer Eliten in der frühen Neuzeit, in: ebd. S. 459–470, bes. S. 60. , (wie Anm. 2) und DERS., „... wirkliche Möglichkeiten für eine nationalsozialistische Philosophie“? Die Reorganisation der Philosophie (Psychologie und Pädagogik) in Wien 1938 bis 1940, in: hg. FISCHER, K. – WIMMER, F. (Hg.), Die Philosophie an der Universität Wien von den dreißiger bis in die fünfziger Jahre, Wien, 1993, S. 130–169.

⁶⁷ Zur Person s. PAULHART, Herbert: Dr. Franz Gall – Universitätsprofessor und Archivar der Universität Wien, in: Korneuburger Kulturnachrichten 1/2, 1996, S. 48–49.

⁶⁸ GALL, Alma Mater (wie Anm. 11); DERS., Die Insignien der Universität Wien. (Studien zur Geschichte der Universität Wien 4.) Graz–Köln, 1965, 110 S., XVI Taf.; DERS., Die Alte Universität. (Wiener Geschichtsbücher 1.) Wien, 1970.

⁶⁹ Zur Person s. den Nachruf in: Mensch – Wissenschaft – Magie. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 22/2002, Wien, 2004, 175 f.

⁷⁰ UIBLEIN, Paul (Hg.), Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis 1385–1416. (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, VI. Reihe: Quellen zur Geschichte der Universität Wien) 2. Abteilung, Graz–Wien–Köln, 1968, XXII, 606 S.; Die

An mehreren österreichischen Universitäten und in deren Archiven wurden seit den 1960er – Jahren Publikationsreihen begründet, die sich universitäts- und wissenschaftsgeschichtlichen Themen widmen: so an der Leopold-Franzens Universität Innsbruck (*Franz Huter, Gerhard Oberkofler, Peter Goller*)⁷¹, Karl-Franzens-Universität Graz (*Hermann Wiesflecker, Walter Höflechner, Alois Kernbauer*)⁷², Technische Universität Wien (*Juliane Mikoletzky*)⁷³ und Universität Wien (*Franz Gall, Günther Hamann, Franz Skacel*)⁷⁴. Mit dem Archiv der Universität Wien ist weiters die 1980 von Günther Hamann begründete und von Helmuth Grössing geleitete Österreichische Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte mit ihren „Mitteilungen“, Abendvorträgen und Tagungen eng verbunden, die neben den Naturwissenschaften die wissenschaftlichen Institutionen im Blickfeld hat.⁷⁵

Tendenzen der neueren Universitätsgeschichte

Während des Zweiten Weltkrieges und in den ersten Jahren danach herrschte in Österreich kein Interesse an der Thematik. Besonders die jüngere Zeitgeschichte blieb vorerst ausgeblendet. Erst seit dem Anschluss-Gedenkjahr 1988 ist die Universitätsgeschichte zum Gegenstand zeitgeschichtlicher Forschungen und Publikationen geworden, wobei der durch die Nationalsozialisten erzwun-

UIBLEIN, Paul (Hg.), Akten der Theologischen Fakultät der Universität Wien, 1396–1508, 2 Bde., Wien, 1978, XXXI, 768 S. Seine wichtigsten universitätsgeschichtlichen Ausätze sind gesammelt in dem Band: UIBLEIN, Paul: Die Universität Wien im Mittelalter. Beiträge und Forschungen, MÜHLBERGER, Kurt – KADLETZ, Karl (Hg.) (Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Universität Wien 11.) Wien, 1999, 675 S. Werkverzeichnis, S. 553–556.

- ⁷¹ Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte, hg. im Auftrag des Akademischen Senats vom *Universitätsarchiv*, Schriftleitung HUTER, Franz, fortgesetzt von OBERKOFLER, Gerhard – GOLLER, Peter, Innsbruck, 1962, ff.
- ⁷² Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz, begr. von WIESFLECKER, Hermann, fortgesetzt von HÖFLECHNER, Walter – KERNBAUER, Alois, Graz, 1973, ff.
- ⁷³ MIKOLETZKY, Juliane: Schriftenreihe des Universitätsarchivs der Technischen Universität Wien (Wien), Wien, 1997, ff.
- ⁷⁴ Studien zur Geschichte der Universität Wien, Bde. 1–8, hg. AKADEMISCHER SENAT DER UNIVERSITÄT WIEN (1965–1973); Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Universität Wien, Bde. 1–13, hg. Günther HAMANN, Kurt MÜHLBERGER, Franz SKACEL (1985–1998), ab Band 14 (2009) fortgesetzt mit der Reihe: MAISEL, Thomas – MÜHLBERGER, Kurt – SEIDL, Hannes (Hg.), Schriften aus dem Archiv der Universität Wien.
- ⁷⁵ Vgl. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Geschichte der Naturwissenschaften (1981 ff.), ab 1992: Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaftsgeschichte, ab Jahrgang 19/1999 mit dem zusätzlichen Covertitel „Mensch – Wissenschaft – Magie, GRÖSSING, Helmuth etc. Zur Vereinsgeschichte vgl. das Vorwort in Band 20 (2000).

gene Wissenschaftsexodus und seine Auswirkungen auf die universitäre Wissenschaft ein zentrales Forschungsthema geworden sind. Hervorzuheben sind Arbeiten von *Friedrich Stadler*, *Gernot Heiss*, *Edith Saurer* und *Mitchell Ash*.⁷⁶

Das große Feld von Wissens- und Wissenschaftstransfer wurde in Österreich intensiv bearbeitet, wobei schon 1983 eine internationale Tagung in Wien zum Thema *Wegenetz des europäischen Geistes* unter *Richard Plaschka* einen ersten wichtigen Impuls gesetzt hat.⁷⁷

Seit den 1980er Jahren ist die Flut internationaler universitätsgeschichtlicher Arbeiten sprunghaft angewachsen. Das Thema „Universitätsgeschichte“ wurde neu „entdeckt“. Besonders die kritische Auseinandersetzung mit der These *Herbert Grundmanns* (1902–1970)⁷⁸ aus dem Jahr 1957, wonach die Universität als eine der Welt entrückte Gemeinschaft gedacht wurde, in der soziale Schranken aufgehoben gewesen wären, als eine abgehobene Gemeinschaft mit dem alleinigen Ziel des wissenschaftlichen Interesses, des *amor sciendi*, hat das Tor zu einer sozial- und kulturgeschichtlich orientierten Universitätsgeschichte weit geöffnet. Beispielhaft seien einige Autoren genannt, die dazu Wesentliches beigetragen haben: *Peter Classen*, *Peter Moraw*, *Arno Seifert*, *Rainer Christoph Schwinges*, *Rainer A. Müller*, *Notker Hammerstein*, *Rüdiger vom Bruch*, *Wolfgang Weber*, *Hilde de Ridder-Symoens*, *Jacques Verger*, *Agostino Sottili*, *Michael Shank*, *Elaine Fulton* etc. etc.

Gemeinsam wurde das Bestreben, die Universität in den Kontext ihrer Umwelt zu stellen und die Universitätsgeschichte aus dem Blickwinkel der Sozial- und Kulturgeschichte sowie der Wissenschafts- und Bildungsgeschichte zu betreiben.⁷⁹ Mit der von der europäischen Rektorenkonferenz initiierten und von *Wal-*

⁷⁶ Vgl. z. B. STADLER, Friedrich (Hg.), *Kontinuität und Bruch 1938–1945–1955*. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte (Wien–München, 1988, Neuauflage Münster, 2004; DERS (Hg.), *Vertriebene Vernunft I–II*. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft, 1930–1940, Wien–München, 1987–1988; 2. Aufl. Münster etc., 2004, 584, 1080 S.; Speziell zu Wien z. B. HEISS, Gernot – MATTL, Siegfried – SAURER, Edith etc. (Hg.), *Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945*, Wien, 1989; ASH, Mitchell G.: *Hochschulen und Wissenschaften im Nationalsozialismus und danach*. Stand der Forschung und Projekte in Österreich, in: STADLER, Friedrich – KANDEL, Eric R. (Hg.), *Österreichs Umgang mit dem Nationalsozialismus. Die Folgen für die naturwissenschaftliche und humanistische Lehre: Internationales Symposium 5–6. Juni 2003*, Wien–New York, 2004, S. 213–227.

⁷⁷ *Wegenetz europäischen Geistes* [1]: PLASCHKA, Richard Georg: *Wissenschaftszentren und geistige Wechselbeziehungen zwischen Mittel- und Südosteuropa vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg*, Wien, 1983; [2]: DERS (Hg.), *Universitäten und Studenten: die Bedeutung studentischer Migrationen in Mittel- und Südosteuropa vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*, Wien, 1987.

⁷⁸ *Vom Ursprung der Universität im Mittelalter* (1957).

⁷⁹ Rainer Christoph SCHWINGES, *Resultate und Stand der Wissenschaftsgeschichte des Mittelalters*. In: *Mensch – Wissenschaft – Magie*. Mitteilungen der Österreichischen Gesell-

ter Rüegg seit 1993 herausgegebenen vierbändigen „Geschichte der Universität in Europa“,⁸⁰ hat die Universitätsgeschichte ein Fundament erhalten, das gleichzeitig die „Ernte“ der seit den sechziger Jahren erschienenen Einzelforschungen und ihrer unterschiedlichen Perspektiven und Fragestellungen einbringt.

Die Ausweitung der Untersuchungsfelder erforderte eine Erweiterung der Quellenbasis. Zu den in der älteren Literatur bevorzugten normativen und narrativen Quellen traten in der sozial- und kulturgeschichtlichen Forschung serielle Quellen, die in Datenbanken erschlossen und ausgewertet wurden.⁸¹ Dazu gehören Matrikel, Universitäts-, Fakultäts- und Nationsakten, Prüfungsprotokolle, Promotionsverzeichnisse, Testamente, Tagebücher, Briefe etc.⁸² In neuerer Zeit wurden auch Thesenblätter, Dissertationen, Lektionskataloge als eine wesentliche Quelle des akademischen Qualifikationswesens und der inhaltlichen Seite des Studiums wiederentdeckt.⁸³ Die Universität der Neuzeit wird als Ort der Erkenntnisarbeit und der Wissensdistribution untersucht, wobei Lektionskataloge, wissenschaftliche Manuskripte, Nachlässe und die Masse der wissenschaftlichen Publikationen die Quellenbasis bieten.

Als grundlegende Arbeit der neueren österreichischen Universitätsgeschichte ist das Buch des Grazer Historikers *Walter Höflechner*, „Die Baumeister des künftigen Glücks“ (Graz 1988), hervorzuheben: ein unverzichtbares Handbuch für die Geschichte der Österreichischen Hochschulen von 1848–1938.⁸⁴ Höflechner hat in seinem umfangreichen Oeuvre insbesondere die wissenschaftsgeschichtlichen Aspekte der Universitätsgeschichte neben hochschulpolitischen und organisatorischen Fragen durchleuchtet.⁸⁵

schaft für Wissenschaftsgeschichte 20 (Wien 2000) S. 97–119, bes. 98. S. auch die homepage des Archivs der Universität Wien unter „Digitale Objekte“ (<http://bibliothek.univie.ac.at/archiv/>) [25.10.2017]

⁸⁰ RÜEGG (wie Anm. 1).

⁸¹ Repertorium Academicum Germanicum. Die graduierten Gelehrten des alten Reiches zwischen 1250 und 1550 (RAG). Vgl. den Beitrag von Christian HESSE in diesem Band. (<http://www.rag-online.org/>) [10.09.2017]

⁸² Zu den Quellen vgl. in UIBLEIN, Paul, Die Universität Wien im Mittelalter. Beiträge und Forschungen. (Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Universität Wien) 11. Bd., Wien, 1999. den Abschnitt: VI. Quellenkundliches, S. 539–549 und allgemein RASCHE, Ulrich (Hg.), Quellen zur früneuzeitlichen Universitätsgeschichte. (Wolfenbüttler Forschungen 128.) Wiesbaden, 2011.

⁸³ MARTI, Hanspeter: Dissertationen, in: RASCHE, Ulrich (Hg.), Quellen zur frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte. Typen, Bestände, Forschungsperspektiven. (Wolfenbüttler Forschungen 128.) Wolfenbüttel, Harrassowitz, 2011, S. 293–312; DERS., Die Disputationschriften – Speicher logifizierten Wissens, in: GRUNERT, Frank – SYNDIKUS, Anette (Hg.), Wissensspeicher der Frühen Neuzeit. Formen und Funktionen, Berlin, 2015, S. 203–241.

⁸⁴ HÖFLECHNER, Walter: Die Baumeister des künftigen Glücks. Fragment einer Geschichte des Hochschulwesens in Österreich vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis in das Jahr 1938. (Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 23.) Graz, 1988.

⁸⁵ In diesem Zusammenhang ist auch das 6-bändige Sammelwerk „Geschichte der österrei-

Schließlich wurde im Jahr 2015 anlässlich des 650-Jahr-Jubiläums der Universität Wien eine vierbändige Sammelpublikation zur Geschichte der Universität Wien herausgegeben, die sich zeitlich, auf das sogenannte „lange“ 20. Jahrhunderts (1848 bis Gegenwart) beschränkte. Das von *Friedrich Stadler* herausgegebene Werk stellt „forschungsorientierte Perspektiven und Aspekte ihrer Geschichte“ in den Vordergrund.⁸⁶ Daneben hat das Archiv der Universität Wien unter der Leitung von *Thomas Maisel* das Webprojekt *650 plus – Geschichte der Universität Wien* erarbeitet, welches *online* zugänglich ist und weiterhin laufend aktualisiert wird.⁸⁷



Abstract

Austrian Contributions to the History of Universities: Results and Modes of Research

The university is a genuine intellectual creation of the European Middle Ages. The very first period of the emergence of free associations of scholars and students was in the 13th century. In Southern and Western Europe this model of the unbound universities was successful. At the middle of the 14th century existed about 30 *studia generalia* in Europa, including the most famous classical schools in Bologna, Paris, Oxford etc. Something like that did not develop in Middle- and Eastern Europe. The very erudite King Charles IV founded the first university north of the Alps in Prague (1348). This foundation meant very much for Middle- and Eastern Europe. It followed the foundations in Krakow (1364), Vienna (1365), Pécs (1367); Heidelberg (1386) and Buda/Old Ofen (1395), all established by local rulers under the banner of territorial lordship. Sometimes communes also were founders like Erfurt (1379) and Cologne (1388).

chischen Humanwissenschaften“ zu nennen, das von dem Grazer Soziologen und Wissenschaftshistoriker Karl ACHAM (geb. 1939) herausgegeben wurde (1999–2006). Vgl. auch: WEBER, Wolfgang E. J.: *Geschichte der europäischen Universität*. (Urban-Taschenbücher 476.) Stuttgart, 2002; Vgl. die Einleitung S. 9–14 und die Kapitel zu „Kommunikation“ und „Wissensbefassung“.

⁸⁶ STADLER, Friedrich, etc.: *650 Jahre Universität Wien. Aufbruch ins neue Jahrhundert*, 4 Bde., Wien, 2015. Zum Jubiläum wurde auch die Ausstellung „Wien 1365, eine Universität entsteht“ in der Österreichischen Nationalbibliothek veranstaltet. Der reich illustrierte Katalog wurde hg. von Heidrun ROSENBERG, Michael Viktor SCHWARZ (Wien, [2015]).

⁸⁷ (<http://geschichte.univie.ac.at>) [10.10.2017] Projektleitung Thomas MAISEL.

The first printed work in Austria is a catalogue of rectors, concerning the time from the foundation of the Viennese university (1365) until 1559, in which he added historical and biographical remarks. The author himself, Georg Eder, announced a history of the University of Vienna, that he never finished, but his “rectors-catalogue” was the basis of several historical chronicals in the 18th and early 19th century. As far back as in the early 16th century we also find panegyric and biographical literature about Viennese researchers of astronomy and mathematics, the most famous was the work “Viri mathematici” of Georg Tannstetter-Collimitius (1482–1535) from 1514.

At the beginning of the modern scientific historical research and publications on the history of universities in Austria, we find the work of the philosopher of Enlightenment on the university of Göttingen, Christoph Meiners (+1810), with his work in four volumes “Geschichte der Entstehung und Entwicklung der hohen Schulen unseres Erdteiles” (1802–1805). This is not a collection of histories of universities, but a comparative history of structures of European universities. It includes for instance chapters about different foundation deeds, privileges, academic jurisdiction, administration, nations, colleges, officials, professors, students, riots, buildings, etc.

In Austria the university-reforms about 1848/49 gave the impulse for scientific research in this topic. The ministry of education Thun-Hohenstein instructed Rudolf Kink (1822–1864) to elaborate a modern history of Viennese university. It was published in 1854 in two volumes. Other reasons were university-anniversaries. Several anniversary-publications were published e. g. about Praha (1859), Vienna (1865), Innsbruck (1869), Graz (1886), Vienna, polytechnic university (1915) a. s. o.

Around the end of the 19th century a lot of new books were published, that had an effect on the modern research of the 20th century: e. g. Friedrich Paulsen, Georg Kaufmann, Heinrich Denifle, Hastings Rashdall, Karl Schrauf, Artur Goldmann, Gustav Strakosch-Grassmann, etc.

In 1965 was the 600-year jubilee of the University of Vienna, at the same time the XII. International congress of historians took place there. It was decided to work on an international bibliography of the history of universities and work more intensive on this topic. Besides the following legion of anniversary-editions until the 1990th, a new socio-historical university history was established and new questions about universities and politics, culture, science, education, migration, academic transfer a. s. o. were in the focus of the modern research.

Keywords: Universities, Austria, Vienna, History

*Osztrák hozzájárulás az egyetemtörténeti vizsgálatokhoz:
eredmények és kutatási módszerek*

Az egyetem, az európai középkor egyedi szellemi alkotása. A tudósok és diákok szabad egyesületei megalakulásának az első korszaka a 13. századra tehető. Dél- és Nyugat-Európában a független egyetemek modellje sikeresnek bizonyult. A 14. század közepén megközelítőleg 30 *studia generalia* működött Európában, beleértve a leghíresebb klasszikus iskolákat pl.: Bolognában, Párizsban, Oxfordban. Közép- és Kelet-Európában ehhez hasonló intézmény nem fejlődött ki. A rendkívül művelt IV. Károly király alapította az első egyetemet az Alpoktól északra, Prágában 1348-ban. Ez az alapítás rendkívüli hatást gyakorolt Közép- és Kelet-Európára. Ezt követte a krakkói (1364), a bécsi (1365), a pécsi (1367), a heidelbergi (1386) és a budai (1395) egyetem alapítása, melyeket a helyi uralkodók saját területi felségjoguk alapján hoztak létre. Bizonyos esetekben, mint Erfurt (1379) és Köln (1388), helyi közösségek voltak az alapítók.

Az első nyomtatott mű Ausztriában egy rektorokat felsoroló katalógus, mely a bécsi egyetem alapításától (1365) az 1559-ig tartó időszakot dolgozza fel, s melyben a szerző történelmi és életrajzi megjegyzéseket is tesz. Georg Eder ezzel a munkájával tulajdonképpen a bécsi egyetem történetét írta meg, s bár nem fejezte be, „rektor-katalógusa” mégis számos 18. és 19. századi történelmi munka alapjává vált. Egészen a 16. század elejére visszanyúlva találunk csillagászatot és matematikát kutató bécsi tudósokról szóló panegirikuszokat és életrajzi költeményeket is. A leghíresebb, Georg Tannstetter-Collimitius (1482–1535), „Viri mathematici” című műve 1514-ből származik.

Az osztrák egyetemek történetét feldolgozó publikációk és a modern történeti, tudományos kutatások kezdetén találjuk a felvilágosodás filozófusának, a göttingeni egyetem tudósának, Christoph Meinersnek (+1810) négykötetes munkáját, a „Geschichte der Entstehung und Entwicklung der hohen Schulen unseres Erdteiles”-t (1802–1805). Ez nem az egyetemek történetének gyűjteménye, hanem az európai egyetemek struktúráinak összehasonlító története. Tartalmaz különböző fejezeteket például alapításokról, kiváltságokról, tudományos joghatóságokról, igazgatásról, nemzetekről, főiskolákról, tisztviselőkről, tanárokról, diákokról, zavargásokról, épületekről stb.

Ausztriában az 1848/49 körüli egyetem-reformok lökést adtak a témában zajló tudományos kutatásoknak. Az oktatási miniszter, Thun-Hohenstein utasította Rudolf Kinket (1822–1864) a bécsi egyetem modern történelmének kidolgozására. A mű 1854-ben jelent meg, 2 kötetben. Az egyetemi jubileumok szintén jó okot szolgáltatottak a kutatásokra. Számos jubileumi kiadvány jelent

meg pl.: Prága (1859), Bécs (1865), Innsbruck (1869), Grác (1886), bécsi műszaki egyetem (1915) stb.

A 19. század végével számos új könyvet adtak ki, melyek hatást gyakoroltak a 20. századi modern kutatásokra. Pl.: Friedrich Paulsen, Georg Kaufmann, Heinrich Denifle, Hastings Rashdall, Karl Schrauf, Artur Goldmann, Gustav Strakosch-Grassmann stb művei.

1965-ben a bécsi egyetem 600. évfordulójával egy időben került sor a XII. Nemzetközi Történeztudományi Kongresszusra, ahol döntés született egy nemzetközi, egyetemtörténeti bibliográfia létrehozásáról, és a téma intenzívebb felkarolásáról. Az 1990-es évekig megjelent számos évfordulós kiadás mellett létrejött egy új társadalom-történeten alapuló egyetemtörténet, valamint a modern kutatás középpontjába új kérdések kerültek egyetemekről, politikáról, kultúráról, tudományról, oktatásról, migrációról, tudástranszferről stb.